

Kirchen hüten
 Räume für die Seele öffnen
 Räume und Chancen für die Seelsorge
 Vortrag Melanie Kirschstein, 2.9.23 Eckernförde, „Tag der Offenen Kirche“ für
 Kirchenhüter*innen aus den beiden Sprengeln Schleswig und Holstein und Hamburg Lübeck

**Zugang finden
 zu den Räumen, die wir hüten und lieben
 und zu ihrer Kraft**

Heft und Stift

Als ich mit einem total unkirchlichen Freund über diese Tagung sprach, sagte er:
 Ich gehe so total gerne in offene Kirchen. Das sind weite Räume in der engen Stadt. Weite
 Räume für die Seele. So viel Druck ist im Moment, Erschöpfung im Job, der Krieg, Klima, es
 ist eng. Die Stille in den Kirchen und dass ich so sein darf wie bin, erschöpft, traurig,
 ängstlich, was gerade ist...wieder zu mir kommen, tut mir total gut. Ein Schutzraum.
 Zuflucht. Besser als Gottesdienst für mich. Macht doch bloß die Kirchen auf...“

Was soll ich noch sagen... offene Kirchen, Räume und Chancen für Seelsorge, was soll ich
 noch sagen...

Aber nun, ich hab noch 15 Minuten. Warum ist mir offene, behütete Kirche ein
 Herzensthema? Spurensuche.

Während meines Theologie-Studiums jobbte ich bei einer Zeitung und schlugt fürs
 Sommerloch eine Reportage aus einem Kloster vor. Ich war auf der Suche. Nicht nur mit dem
 Kopf.

Semesterferien. 3 Wochen im Schweigeorden. Tageszeitengebete in einer kleinen Kapelle.
 Die Klosterglocke. Die Stille des Raumes, Kerzen und alte Worte. *Unser Abendgebet steige
 auf zu dir ... Dein ist der Tag, und dein ist die Nacht. Lass das Licht deiner Wahrheit uns
 leuchten.*

Mein Herz wurde weit und ruhig. Der äußere Raum ließ einen inneren Raum in mir wachsen –
 aus Stille und Licht, aus fremden Worten, alten Gebeten, Kerze und Ikone.
 Äußere Räume bilden innere Räume.

Es trat eine große Stille ein, heißt es in der Geschichte von der Stillung des Seesturmes.
 So war es. Die Kapelle ließ diese Stille in mir wachsen. Etwas von der Kraft blieb, auch wenn
 ich den Raum verließ. Das war ein Zufluchtsort außen – und es wuchs einer innen.

Wussten Sie, dass Kapelle von lateinisch Capella – d.h. Mantel kommt. Was mir da zuwuchs,
 war wie ein schützender Raum, ein Schutzmantel für die Seele. Mit der Zeit konnte ich den
 Mantel sozusagen mitnehmen. Das Gewebe hält und trägt.
 Der Mensch lernt auch von außen nach innen, sagt der Theologe Fulbert Steffensky.

Hier habe ich gelernt, dass es besondere Räume gibt, sozusagen Landeplätze sind für den heilig-heilenden Geist. Sie sind dafür gebaut – und belebt durch Gebete, Menschengeschichten, Glaubensgeschichten. Und sie entfalten eine Wirkung in meiner Seele.

Kirchen sind solche Seelenräume. Wenn sie denn offen sind und dieser Schatz gehütet zugänglich gemacht wird.

Sie können dann wirken wie eine Predigt, wie eine gute Seelsorge, wie ein Gebet, wie ein Segen. Sie sagen: Du bist willkommen, so wie Du bist. Du bist nicht allein. Du gehörst dazu. Zu uns Menschen Gottes Kindern.

Offene Kirchen sind dazu gebaut und dazu bestimmt, eine Ressource, eine Kraftquelle für die Seele zu sein.

Und es ist doch unser Job, unsere Berufung, diese Schätze nicht einzusperren, sondern ausstrahlen zu lassen. Das Licht in die Welt leuchten zu lassen – und einladend zu sein.

Gastfreundschaft ist eine alte christliche Tugend, eine Haltung gegen jede Art von Ausgrenzung und Fremdenhass. In Zeiten wie diesen werden Räume, in denen alle willkommen sind, immer wichtiger. In einer Zeit, in der Einsamkeit, psychische Krankheiten, persönliche Krisen, Zukunftsangst zunehmen und Therapeuten Mangelware sind, werden offene Zufluchtsräume für die Seele immer wichtiger.

Als Kirchenhütende tun sie also wahrlich mehr als aufschließen und aufpassen. Es ist in einem elementaren Sinn schon Seelsorge, Kirchen zu öffnen. Sie geben Menschen die Möglichkeit, herauszutreten aus den gewohnten Sphären und wieder Verbindung aufzunehmen zu anderen Ressourcen, Kraftquellen. Verbunden sein mit Himmel und Erde, mir selbst und den Anderen, mit Leid und Hoffnung, mit den Gebeten und Geschichten vieler anderer – das ist heilsam. Bleibt sonst auf der Strecke. Religio heißt Rückbindung.

Vielleicht sind manche von ihnen auf die Kultur, Bilder und Symbole konzentriert. Aber auch das ist in einer Kirche mehr als Museumsführung. Es sind Glaubenszeugnisse, die sie den Menschen deuten. Meine Klosterkapelle hatte nur ein Kreuz und eine Christusikone. Ikonen sind so gemalt, dass sie uns anschauen. Ich bin gesehen, angesehen. Das ist ein Gott, der mich sieht und im Kreuz - eine Kraft, die Leid trägt und doch stärker als der Tod. Was braucht es mehr?

Vielleicht eben dies: Immer standen frische Blumen und Kerzen da. Der Raum war bewohnt, gehütet, gepflegt und geliebt durch Herz und Hände anderer. Ich war eingeladen, durfte einfach da sein, gehörte dazu – ohne zu bezahlen! Ein Geschenk.

Die den Raum hüten und pflegen, achten meinen Freiraum, meine Stille, mein ureigenes Sein. Wie gut tut das! Das ist Seelsorge.

Damals ging ich alsbald zur nahegelegenen Quartierskirche – und fand sie verschlossen. Aber immerhin: Im Schaukasten war ein Hinweis: Den Kirchenschlüssel können sie beim Hausmeister abholen. Auf mein Läuten hin öffnete ein Mann und brummelte abweisend: Was wollen Sie denn in der Kirche? „Beten“ sagte ich. Er schüttelte den Kopf.

Wer soll diese Schwelle überwinden?

Menschenbrauchen stärkende öffentliche Räume. Brauchen Kraft, Trost und innere Ruhe, die trägt. Krafräume anderer Art. Umsonst. Gerade jetzt. Stark werden am inwendigen Menschen, sagt Paulus.

Seelenkraft fällt ebenso wenig vom Himmel wie Muskelkraft! Auch sie braucht Übungsorte! Und zwar eben solche, die nichts kosten und für alle offen sind. In denen man innere Kraft, übt und stärkt - ☺und in Zeiten des Klimawandels auch Kühle tanken kann. Zufluchtsorte für Leib und Seele. Oasen in einer heißer und enger werdenden Stadt.

Stell dir vor es ist heiß und Kirche lädt dich ein, ist offen, stellt Wasser bereit und einen Ruheort. Stell dir vor, du bist einsam und kannst einkehren. Unser Glaube ist in der Wüste groß geworden. Er versteh etwas von Ressourcen – Kraftquellen in wüsten Zeiten!

Noch eine andere Perspektive:

Demokratie braucht Religion, sagt der Soziologe Hartmut Rosa in einem lesenswerten gleichnamigen Essay. Gerade in der Krise. Menschen brauchen Rückzugsräume, in denen sie zur Besinnung kommen. Aussteigen aus den Hamsterrädern. Aufhören und auf etwas anderes hören. Sich grundsätzlichen Fragen stellen: Wovor hab ich Angst? Was kann ich tun? Eine innere Justierung in wirren Zeiten. Selbst wenn wir nichts sagen, ist eine Kirche mit Werten wie Trost, Liebe, Frieden, Versöhnung, Vergebung und Hoffnunge verbunden.

Die Rolle – und die Seelsorge

Meine These also: Indem sie Kirchen öffnen und hüten, sind sie seelsorgerlich und außerdem gesellschaftlich höchst relevant unterwegs.

1. Sie öffnen einen für die Seele sorgenden Raum. Sie hüten die Schwelle und helfen Menschen, über diese Schwelle zu gehen. Sie sind Hüterin/Hüter der Schwelle und des besonderen Raumes. Grund genug, diese Rolle selbst-bewusst wahrzunehmen.
2. Ihre Verbundenheit mit dem Ort öffnet den Besuchenden einen inneren Zugang. Ihre Beziehung zum Raum und seiner Bedeutung klingt durch in dem, wie sie da sind und was sie erzählen. Personare heißt hindurchklingen. Sie sind wichtig in ihrer je ganz eigenen Herzensbeziehung zu ihrer Kirche und den Menschen.
3. Sie im wahrsten Sinne des Wortes eine Schlüsselrolle. Ein bisschen Petrus... „Keyword“ heißt ein Quartierskonzept von Karin Nell. Taugungflyer Hinweis. Sie arbeitet für eine Kirche, die sich ins Quartier öffnen. Der Schlüssel dazu liegt in einem selbstbewussten freiwilligen Engagement, das die Gaben und Herzensanliegen der Menschen zu Leuchten bringt. Eine Ermutigung, die eigenen Art, den eigenen Blick, den eigenen Glauben und das, wozu ich Lust habe, einzubringen. Sie möchten sich um frische Blumen kümmern, ein Kerzengebet möglich machen, sich um das Gästebuch, um die Kunstgeschichte, um eine kleine Ausstellung kümmern – sie haben noch andere Ideen? Gehen sie dem nach – auch das ist Seelsorge, strahlt aus. Räume leben von den Beziehungen, die in ihnen sichtbar und lebendig werden.
4. Das griechische Wort für Kirche – ecclesia - heißt auch Gemeinschaft. Gemeinschaft von Kirchenhütenden ist Selbstsorge und Seelsorge. Treffen sie sich mal und essen zusammen, erzählen von ihren Erfahrungen, entwickeln vielleicht zusammen Ideen für

den Raum... machen sie vielleicht lange. Das strahlt aus. Da könnten Menschen Lust haben mitzumachen.

5. Sie sind Gastgeber und Gastgeberinnen. In Zeiten grassierender Einsamkeit gibt es Menschen, die kaum je angesprochen werden. Sie sind ansprechbar. Hören vielleicht auch zu. Sin da und geben Raum von ganzem Herzen. Auch das ist schon Seelsorge.

Fazit: Die Seelsorge ist im Raum und in der Rolle mit drin. Gut zu wissen. Und vielleicht ein guter Grund, das bewusst weiterzuentwickeln, zu gestalten. Gerade heute!

Offene Kirchen – Räume und Chancen für die Seelsorge?

Seelsorge ist kein Mysterium und nicht nur was für Spezialisten.

Natürlich gibt es lang ausgebildeten und erfahrenen SeelsorgerInnen in unserer Kirche, Profis, Krankenhausseelsorge, Notfallseelsorge – wie gut.

Daneben ist Seelsorge aber auch einfach tiefe Mitmenschlichkeit. Wahrnehmende, liebevolle Kommunikation. Ein Ausdruck von Nächstenliebe.

In diesem Sinne ist jeder Mensch ein Seelsorger¹ und Kirchenhütende sind es auf besondere Weise - eine gar nicht zu überschätzende Chance für Kirche vor Ort.

Dazu noch ein paar Gedankenspuren – in alles Unvollständigkeit.

➤ Raum

Protestanten kennen eigentlich keine heiligen Räume. Sie sind auf das Wort konzentriert und auf den einzelnen in seiner Beziehung zu Gott. Vielleicht haben wir vor lauter Individualismus verlernt in Räumen zu denken und unsere Kirchen – also unsere Glaubenslebensräume - in den Blick zu nehmen, zu öffnen, aufzuschließen, lebendig zu halten. Es sind Räume für die Seele, die für inneren Halt und Zusammenhalt sorgen. Das, was heute so gebraucht wird. Solche Glaubenslebensräume zu erschließen, ist nicht irgendwas, sondern zentrale Aufgabe, seelsorgende Kernkompetenz unserer Kirche.

➤ Verbundensein

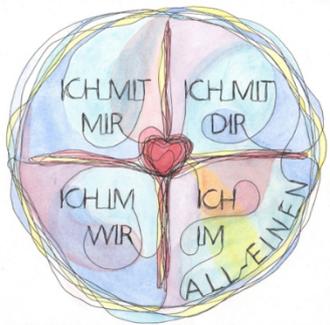


Bild in der Seelsorge-Ausbildung.
Verbinde dich wieder – mit dir selbst und den anderen und mit Gott.
Auch mit dem was schwer ist und mit Hoffnung du Heilung.
Das ist Grundhaltung der Seelsorge und es ist auch die Botschaft unserer Räume die sie hüten.
Religio-Rückbindung.
Unheil wächst aus Trennendem:
Sund/Sünde.

¹ Im Sinne des Priestertums aller Gläubigen ist in der evangelischen Kirche „jeder Christ zur begleitenden Seelsorge im Sinne des Beistehens, Mittragens und des sich Einfühlens berufen und befähigt“, heißt es in einem Impulspapier der EKD

➤ **Containment – Halt und Haltung**

„Warum sind eure Kirchen so oft zu?“, fragt mich eine Ukrainerin. Sie wollte einfach beten. Eine Kerze anzünden. Eine Trauernde erzählt, wie sie verzweifelt nach einer offenen Kirche gesucht hat, einfach um weinen zu können.

Menschen brauchen geschützte Räume, um Schweres zu betrauern, zu bewältigen, zu halten, um nicht Halt, den Halt zu verlieren. Psychologisch spricht man von Containment oder der Container -Funktion von Räumen und Beziehungen. Was da ist, bekommt Raum, Schutzraum. Offene Kirchenräume sind so besehen Gesundheitsprophylaxe für die Seele! Gerade in Zeiten zunehmender psychischer Störungen!

➤ **Ansprechbar**

Die Einsamkeit wird größer, nicht nur im höheren Alter. Viele Menschen haben schlicht niemanden, der sie anspricht und mal kurz zuhört. Was willst du, das ich dir tue, sagt Jesus oft. Eine scheinbar kleine Frage kann Wunder wirken. Sind sie fremd hier? Kommen sie öfter? Mögen sie den Raum? Kann ich noch etwas für sie tun?

Unverfängliche Gesprächsanlässe können Menschen ermutigen, ins Gespräch zu gehen. Wer Ohren und besser noch – ein hörendes Herz – hat, der höre...auf die kleinen Signale, die Menschen senden mit oder ohne Worte.

Das ist schon Seelsorge. Genauso wie den Freiraum der Gäste zu achten. Menschen freundlich willkommen heißt – ohne sie einzuengen oder zu überschütten. Kleine Kommunikationen und ihre seelsorgerliche Kraft, aber auch ihre Fußfallen... kann man sich bewusst machen und üben, vielleicht in kleinen Workshops.

➤ **Zuhör-Raum**

Sie bieten Raum und vielleicht auch, mehr oder weniger gerne, ein offenes Ohr. Einem Menschen Zuhör-Zeit zu schenken, ist Seelsorge. Gutes Zuhören ist eine Kunst. Da gibt es Übungen und entlastende Regeln.

Gut zu wissen zB, dass man keinen Rat geben, niemanden retten und nichts bewerten muss. Und keine Angst zu haben vor schweren Themen. Auch da nur Raum geben - und vielleicht ermutigen, eine Kerze anzuzünden.

Sowas üben wir in unseren kleinen und größeren Seelsorgeausbildungen. Tut gut. Stärkt die Gruppe. Es wären ja auch kleine Workshops für Kirchenhütende denkbar.

- **Gespräche** begrenzen, auch mit schwierigen Themen und Menschen umgehen, sich selbst mit existentielle Themen auseinandersetzen wie Tod und Auferstehung, Schuld und Vergebung... die in unserer Tradition, in unseren Räumen und im Leben – vorkommen - das ist Teile unserer **Jahresfortbildung**. Auch in kleineren Modulen denkbar. Vielleicht würde das manche Kirchenhütende interessieren – sowie andere sich eher auf die Kunstgeschichte eines Raumes beschäftigen. www.zusammenwir.de Flyer von Morten

- Kleine **Rituale** helfen Menschen, in Beziehung und Verbindung zu gehen. Eine Kerze anzünden können. Sich in ein Gästebuch einzutragen. Ein Gebet schreiben für die Sonntagsfürbitte. Sich einen Bibelspruch, einen Sinnspruch, ein Bild mitnehmen. Einen Stein für Schweres ablegen... es ist schön, wenn sie etwas anbieten und darauf

hinweisen können. Auch kleine Beratungen oder Workshops dazu können sinnvoll sein. Aber sie werden vieles schon tun und eigene Ideen haben.

- Hilfreich ist auf jeden Fall, wenn sie vor Ort eine **Liste mit Notruf-Nummern** haben: Seelsorgeinnen, Pastorinnen, Beratungszentrum, Telefonseelsorge etc. **Verweisen Sie weiter**. Rufen sie die Pastorin an. Vielleicht gibt es eine Sprechstunde. Manchmal braucht es mehr als einen offenen Raum und ein spontanes Gespräch. Mit eigenen Gaben und Grenzen umzugehen, gehört auch zur Seelsorge.

Zu Corona-Zeiten haben wir in den Hauptkirchen zur Jahreswende und in der Passionszeit eine offene Seelsorgekirche angeboten. Eigentlich nichts anderes als eine offene behütete Kirche. Wir hatten kleine Ritual-Stationen aufgebaut. Man konnte eine Kerze anzünden, einen Stein als Symbol für Schweres auf den Altar legen, schöne Karten schreiben mit Gedanken und Gebeten, sie auch als Fürbitten für den nächsten Gottesdienst dalassen. Es gab auch Tee und frischgebackenes Brot. Und die Möglichkeit, in ein kurzes Seelsorgegespräch zu gehen.

Eine kleine gepflegte obdachlose Frau kam immer, wusch sich, trank einen Tee, saß in einer Kirchenbank. Als ich sie ansprach, erzählte sie ihre Geschichte und dankte: Gut, dass ich hier sein darf. Es wird wieder. Ich werde es schaffen.

Ein Moslem aus irakischem Kriegsgebiet, fernab seiner Lieben, um die er sich sehr sorgte, bat mich um Gebet und Segen – in der Hauptkirche St. Petri. Es sei doch wohl ein Gott hinter allem – und der sei umfassende Liebe. Ja.

Eine Frau kam jeden Tag, um zu weinen. Um ihre Ehe, die zerbrochen war.

Meine Tochter sagt: ich geh lieber in eine leere Kirche als in einen Gottesdienst. Sie schläft manchmal nicht – aus Sorge und Angst um die Welt.

Kirchen können Oasen sein, Kraft- und Trosträume für die Seele, vielleicht auch Zuhör- und Gesprächsräume - Raststationen an denen Menschen ausruhen, zu sich kommen und verändert ihre Reise fortsetzen. Ich wünschte mir, dass diese Kultur in offenen Kirchen geübt wird, wächst und ausstrahlt. Danke.